

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 16 (1930)
Heft: 6

Artikel: Der Einfluss der Mutter auf die wissenschaftliche Bildung der Töchter
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-527332>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ihnen entsprechende religiöse Erziehung angedeihen lässt, eben weil sie sagt, sie sei „neutral“, in ihrem Wesen aber gottlos ist, da sie das Fundament aller Erziehung, die Religion, ausschaltet!

Das Leben lässt Konsequenzen ausreifen, die den Menschen die Augen öffnen könnten — sofern sie guten Willens wären und wirklich konsequent sein wollten. Aber dann müsste man zu den Grundsätzen des Christentums und der katholischen Kirche zurückkehren! Und da erwidert ein Grossteil unserer Menschheit stolz: „Non serviam!“

J. T.

Psychoanalyse als Prophetie

(Im folgenden erzählt ein Geistlicher aus der Urschweiz ein Erlebnis aus seinen Studentenjahren, das lehrreich sein kann als Beleg für die einseitige und willkürliche Betonung des Sexuellen durch die Psychoanalytiker. Wir verweisen im übrigen auf die Ausführungen von Prof. Dr. Josef Beck auf Seite 4 des laufenden Jahrganges der „Schweizer-Schule“, wo die Grundsätze Freuds und seiner Anhänger kurz dargelegt werden. D. Sch.)

Ein kleiner, süddeutscher Kurort. An einem runden Hoteltischchen nächst der Saaltüre sitzen drei junge Männer beim Dessert: Ein Arzt aus Holland, begeisterter Psychoanalytiker, studienhalber hier. Ein schmaler, frühalters Kinobesitzer aus dem Saargebiet, der fachgemäss mit Vorliebe Sexualfragen anschnit. Er hätte es nicht nötig gehabt, sich auch noch durch das Wort zu verraten. Als Dritter ein etwas schüchterner Gymnasiast aus der Schweiz, der sich auf den glatten Böden und in der schweren Atmosphäre nicht mit gleicher Sicherheit bewegt wie im herben und klaren Ringsum des klösterlichen Kollegiums. Begreiflich! Eben hatte der Kinobesitzer sich über die Homosexualität verbreitet, da wechselt der Schweizer die Kulissen. „Herr Doktor, Sie sagen, Träume lassen als Offenbarungen des Unterbewusstseins auf des Menschen tiefstes und wahres Wesen schliessen?“ „Gewiss, und sie erlauben sogar vorsichtige Blicke in die Zukunft, mein lieber Freund.“ „Ausgezeichnet! Darf ich zu Ihnen nach Delphi gehen. Ich habe diese Nacht geträumt. Es ist in fünf Sätzen gesagt. Erlauben Sie?“ „Aber mit Vergnügen. Ich hatte noch nie die Ehre, einen katholischen Priester in spe zu analysieren.“ „Nun, ich bin's noch nicht. Aber hören Sie: Ich stand vor einem gewaltigen Felsen, über den ein Fluss tosend in die Tiefe stürzte. Ich hatte die verrückte Idee: Da muss ich hinauf. Und kletterte, und das Wasser riss mich zur Tiefe. Noch einmal. Gleicher Erfolg. So mehrere Male, bis ich erwachte. — Was fangen Sie damit an?“ „Hören Sie! Sie wollen Priester werden, und da dürfen Sie, so ist's wenigstens in Holland Brauch, nicht heiraten. Das ist der Unterbewusstseinskomplex, der Ihren Traum bestimmt. Das beschäftigt Sie doch, nicht?“ „Das Erste ja, das Zweite nicht sehr.“ „Nun passen Sie auf: Der Fels, den Sie erklettern wollen, ist Ihr Beruf. Das Wasser, das Sie nicht zum Ziel gelangen lässt, ist das Weib. Sie werden vermutlich nicht Priester, und ich bin froh. Es wäre schade um Sie.“ „Herr Doktor, ich danke Ihnen. Aber in zwei Dingen täuschen Sie sich, und das Dritte vergessen Sie. Sie täuschen sich in mir, indem Sie mich überschätzen. Sie täuschen sich im Priestertum, indem Sie es unterschätzen. Sie vergessen die Kraft der Gnade, die über alle Hindernisse zum Ziel führt ohne Verletzung der Willensfreiheit.“ „Ich hoffe trotzdem, dass Sie recht bekommen.“ wendet sich nun der Kinobesitzer an den Arzt, „denn der Zölibat ist ein Unsinn und ein Unding.“ „Herr Leimbach, sind Sie katholisch?“ fragte der Gymnasiast. „Ich war es, und ich dachte sogar wie Sie

daran, Priester zu werden. Knabenträume! Lächerlich!“ „Ach so, Sie waren katholisch; ich verstehe. Sie haben meinen Traum nie geträumt?“ „Nie.“

Der Gymnasiast ist heute glücklich auf dem Felsen angelangt. Das Weib riss ihn nicht herunter. — Es war noch ein anderer da, der Kinobesitzer. Und der hatte nicht geträumt. O Prophet!

W. H. J.

Vom Briefstil und anderm

Ein Mitarbeiter verschiedener Tagesblätter hat kürzlich Gelegenheit gehabt, sich in die Korrespondenz zu vertiefen, die beim Fabrikationsdirektor eines Grossfilmkonzerns tagtäglich einläuft, worin ungezählte „Berufene“ ihm ihre Kräfte anbieten. Einige Proben daraus belehren uns, dass es auch anderwärts noch unbeholfene Briefschreiber gibt, nicht nur bei uns Schweizern, die nach Graf Keyserling einfach „hässlich“ sind und an „akademischem Kretinismus“ leiden. Wenn Bundesrat Scheurer noch lebte, würde er sich also einigermassen trösten können, sofern er erführe, dass nachfolgende Blüten „drüben“ gepflückt wurden, im „Land der Dichter und Denker.“

Da schreibt einer, der sich zur Filmbühne berufen fühlt:

„Ich habe mir Entschluss gemacht den Weg zum Film. Ich bin zweiundzwanzigjahre Beruf Tapezierer. Durch mein abenteuerlich leben sind meine Neigung zum film. War zuletzt auf einen Wanderzirkus als Boxer. Wen die filmgesellschaft interesse hat, so binn ich bereit Persönlich vorzustehlen Bitte sofort antwort . . .“

Ein Mädchen sendet ein Bild ein mit folgendem Kommentar: „Da hat der Fotograf meinen Hals nicht gut getroffen. Natürlich im schönen Kleid mit schöner Frisur würde ich schöner . . .“

Ein anderer: „Wenn ich es wagen darf, so will ich sie bitten, dass ich Ihnen eine Photographie zugעהen lasse. Von Beruf Friseur, gehe ich jede Woche dreimal ins Kino und habe den Drang zum Film in mir. Verzeihung der schlechten Schrift, denn ich schrieb im Geschäft. Nachträglich wünsche ich noch ein gutes neues Jahr . . .“

Und wieder ein Mädchen: „Ich habe einen Beruf gelernt, doch ich bin viel zu träumerig veranlagt. Ich brauche kein Buch zu lesen die Welt allein erzählt mir genuch. Ich bin sehr Abenteuerlustig. Es kann doch nicht so schwer sein im film zu arbeiten, wenn man Lust und Liebe dazu hat . . .“

Von einem Vater: „Da mein Sohn Karl, 14 Jahre zu seinem Beruf als Autoschlosser kein direktes Interesse hat, spricht derselbe Tag und Nacht er möchte Filmschauspieler werden. Mein Sohn würde sich für diese Stelle wohl sehr gut eignen, soweit ich meinen Sohn kenne . . .“

Verraten diese Angebote nicht noch mehr als die blossen Unbeholfenheit im Briefstil? Wie viele irren auf ihrer Lebensbahn ziellos umher, wie Nachtfalter um die brennende Lampe nach einem vermeintlichen Glücke haschen — und sie gehen auch zu Grunde wie die Nachtfalter. Ist vielleicht die Schule auch mitschuldig am Untergang dieser „Schwärmer“?

J. T.

Der Einfluss der Mutter auf die wissenschaftliche Bildung der Töchter

Dr. Rudolf Allers schreibt in seinem Werke „Das Werden der sittlichen Person“ (Verlag Herder, 1929) über die Erfolge der weiblichen Studierenden an höhern Lehranstalten, Seite 212 u. a. wie folgt:

„Es verdient verzeichnet zu werden, dass die letzten Jahre, da die früher uneingeschränkt herrschende Mei-

nung von der intellektuellen Minderwertigkeit der Frau an Geltung verloren hat, uns eine Reihe erstrangiger, ganz abstrakt-intellektueller, philosophischer Arbeiten weiblicher Autoren gebracht haben. In diesem Zusammenhange sei auf eine sehr aufschlussreiche Untersuchung aufmerksam gemacht, welche man an Abiturienten einer Grossstadt angestellt hat. Ein Vergleich zwischen den Leistungen (nicht des Lernens, sondern wirklich der Intelligenz) von männlichen und weiblichen Abiturienten ergab im allgemeinen einen Vorrang der ersten. Aber es fanden sich einige weibliche Prüflinge von ganz besonders hoher intellektueller Leistung. Eine Zusammenfassung nun ergab, dass diese Mädchen *ausnahmslos aus solchen Familien stammten*, in welchem die Frau eine dem Manne gleichberechtigte Stellung, z. B. als Mitinhaberin und Miteiterin irgend eines Betriebes, innehatte. Die Mädchen hatten so die untergeordnete Stellung der Frau nicht kennen gelernt, hatten die Meinung nicht entwickeln können, dass die Frau von vorneherein zur 2. Rolle verurteilt sei, hatten daher auch das Vertrauen zu ihrer Leistungsfähigkeit auch auf einem anscheinend dem Manne vorbehaltenen Gebiete nicht verloren, ihren Mut sich erhalten und gingen daher unter vollem Einsatz ihrer Fähigkeiten an die Lösung der ihnen gestellten Aufgaben!"

Schulnachrichten

Luzern. *Ruswil.* Die Bezirkskonferenz vom 20. Jan. war so eine Art vaterländischer Gewissensforschung für die Lehrerschaft der Volksschule. Reizte doch das klare, logisch aufgebaute Referat von Kollegen Baumeler in Buttisholz über „die Verfassungskunde an der obern Primarschule und Sekundarschule“ so recht zur Diskussion über Fragen und Geschehnisse der letzten Jahre, welche zuweilen Presse und Schultube ziemlich ausgiebig zum Worte riefen. Es ist wahr, das Wort des alten Aristoteles: „Volksherrschaft ohne Vertiefung der Volkserziehung beseitigt sich von selbst.“ —n.

Graubünden. Der kürzlich in Chur verstorbene Hr. Ständerat Dr. Friedrich Brügger war nicht nur ein ganz hervorragender Politiker und Staatsmann, sondern auch ein warmer Freund der Schule und der Lehrerschaft. An den Jahresversammlungen unserer katholischen Bündner Freunde nahm er immer Anteil, auch schon beim Festgottesdienste, griff in die Diskussion ein und verkehrte auch mit dem einfachsten Bergschulmeisterlein, als ob sie seit Jahrzehnten Duzfreunde wären. Auch für die Schweizer-Schule zeigte er grosses Interesse; er war nicht nur Leser und Kritiker, sondern auch Abonnent. Unsere lieben Freunde in Alt Fry-Rätien verlieren in Hrn. Ständerat Dr. Brügger sel. einen zielbewussten, geistvollen politischen Führer. Wir wollen sein Andenken in besten Ehren halten.

Graubünden. *Unentschuldigte Schulversäumnisse und anderes.* Der -a- Korrresp. des „Vaterld.“ (ein ehemaliger Lehrer) schreibt in einem „Bündner Brief“ hierüber folgendes:

„Wie in frühern Jahren, so erliess das kantonale Erziehungsdepartement auch beim letzten Jahreswechsel ein Rundschreiben an die Schulräte und Lehrer des Kantons, worin hauptsächlich auf die grosse Zahl der *unentschuldigten Versäumnisse* hingewiesen wird. Die zuständigen Organe werden darin angehalten, mit aller Strenge gegen Fehlbare einzuschreiten. Die Gründe der unentschuldigten Absenzen im Schulbesuch sind mannigfacher Art, wie sie auch in andern Kantonen das Sorgenkind der Aufsichtsorgane sind. Sehr oft kommt es in unserm Kanton vor, dass Kinder, welche nach dem geltenden Erziehungsgesetz

noch ein neuntes Jahr die Volksschule besuchen sollten, in andere Kantone geschickt werden, um Unterhalt und Geld zu verdienen. Nicht selten treten auch Kinder schon zu Ostern aus der Schule aus, anstatt erst beim Schulschluss im Sommer. Es kommt auch vor, dass einzelne Schulen wegen Ausbruches von ansteckenden Krankheiten geschlossen werden müssen. In diesem Falle sieht sich das kantonale Erziehungsdepartement genötigt, das Nachholen ausgefallener Schulwochen anzuordnen. In Anbetracht der Kürze des bündnerischen Schulwinters und des Fehlens einer Sommerschule, ist diese Verordnung sehr verständlich. In dem erziehungsrätlichen Rundschreiben wird auch betont, dass sowohl das Departement als auch die Schulinspektoren mit allem Nachdruck für die *Fortbildung der Lehrkräfte* besorgt sein sollen. Das soll vor allem durch Selbststudium und den Besuch von Kursen gefördert und erreicht werden. Ueberzeugt von der Notwendigkeit der Förderung auch der beruflichen Ausbildung, hat die bündnerische Regierung, gestützt auf Art. 17 des Gesetzes über das Lehrlingswesen, die seitens des Verbandes schweizerischer Metzgermeister festgesetzte dreijährige Lehrzeit im Metzgergewerbe für alle im Kanton Graubünden abgeschlossenen neuen Lehrverträge ab 1. Januar 1930 als verbindlich erklärt. In verschiedenen Konferenzen wurde sodann auch der Frage der Vermehrung des *Sekundarschulunterrichtes* grosse Aufmerksamkeit geschenkt und es ist zu hoffen, dass man eine Lösung findet, welche in Anpassung an die eigenartigen Verhältnisse unseres Gebirgskantons zur Erreichung des gesteckten Ziels führen kann und wird.“

Tessin. Der Grosse Rat hatte in seiner letzten Session auch ein Dekret über die Reform des *Lehrerstudiums* zu beraten. Die Parteien hatten sich auf eine zwar reduzierte *Gleichberechtigung* nichtstaatlicher Bildungsanstalten geeinigt. Dessen ungeachtet konnte es der radikale Luganenser Bossi nicht unterlassen, eine Lanze für das Staatsmonopol der Laienschule einzulegen. Sein Vorstoss stiess ins Nichts. Der Tessin ist toleranter als Kantone, welche nur die allein-weise-machende Staatsschule anerkennen. Allerdings erspart er sich so ein nicht zu verachtendes Stümchen auf dem Schulbudget.

Deutschland. (Mitget.) Der 22. Würzburger Lehrgang für *hörästhetische Musikerziehung* findet vom 14. bis mit 16. April statt. Er gibt Schulgesang- und Schulmusiklehrern, Lehrern und Lehrerinnen an Musikfachschulen, Chorleitern, Führern von Musikantengilden, Studierenden der Musik und der Pädagogik Gelegenheit, den neuesten Stand der Didaktik und Methodik auf den Unterrichtsgebieten des Singen-, Sprechen- und Lesenlernens in vorbildlichen Schülervorführungen kennen zu lernen. Die Würzburger Lehrgänge führen in naturgemässer Verbindung des Singen-, Sprechen- u. Lesenlernens von unten auf zu ästhetischer Sprech-, Sprach- und Musikkultur. Sie zeigen auf experimenteller Grundlage das Wesentliche, Grundsätzliche und Beständige der Didaktik (Stimmerziehung, Gehörbildung, Sprechtechnik, Treffenlernen, Intonation, Rhythmik), das Eine — Unbedingtnotwendige, das dem Lehrer im Wechsel der pädagogischen Mode Halt und Sicherheit geben kann. Die Würzburger schulmusikpädagogischen Lehrgänge sind die ältesten des Reiches; auch in bezug auf das Eitz'sche Tonwort, denn sie haben ihm die Anerkennung der ihm gebührenden didaktischen Stellung in schweren Kämpfen erobert. Zahl der bisherigen Teilnehmer etwa 2000. Die Lehrgänge wurden besucht von Abgeordneten fast aller deutschen Unterrichtsministerien und aller grösseren deutschen Städte sowie von zahlreichen Teilnehmern aus dem Ausland. Nähere Auskunft durch den Leiter: *Raimund Heuler*, Würzburg, Harfenstrasse 2.